

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

276 (24.11.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-503489](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-503489)

Völkische Welt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Verlags- und Geschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Beterstraße 7b, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Älplerstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Verkaufspreis beträgt 210 RM einchl. Postgeb. Ausgabe A 2.- RM monatlich. Anzeigen: Die einmalige Anzeigen-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Restklam. Einmalige Anzeigen-Zeile 10 Pf., für auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18700. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 4 Uhr vormittags

Nummer 276

Donnerstag, den 24. November 1932

46. Jahrgang

Noch in der Schwebel! Ungeklärte Situationen!

In Berlin sind die Verhandlungen bis zur Stunde noch nicht zu einem klärenden Abschluß gelangt. Hitler hat gestern abend seine Antwort an Meißner überreichen lassen, in der gesagt wird, daß er nicht in der Lage sei, den Bedingungen des Reichspräsidenten entsprechend, eine Regierung zu bilden. Er bittet aber inßandtag, ihn doch Kanzler eines präsidialen Kabinetts werden zu lassen. Er hat seine dahingehende Forderung sogar reichlich mit allerlei „nationalen“ und „sozialen“ Phrasen gespickt, um sie der Deffektivität schmacklos zu machen und dieser vorzutun, was ein großer Patriot er sei. Hindenburg hat sich die Entscheidung für heute mittag vorbehalten. Der Reichspräsident will dem „Führer“ noch einmal Gelegenheit zu einer mündlichen Rücksprache geben. Um den Dingen einigen Nachdruck zu geben, fuhrwerk der von den Nazis zur Unterstützung schnell und dringend nach Berlin gerufene ehemalige Herzog von Koburg zwischen Hitler, Hugenberg, dem Staatschef und den dazugehörigen Protokollanten herum, freilich ohne bislang etwas erreicht zu haben. Dieser Koburger Schieber und Mäcker möchte gar zu gern irgendeine reaktionäre Kiste zusammenfeimen; ob es ihm gelingt, bleibt abzuwarten. In welchen Umständen und Widerprüchen Herr Hitler sich bei

seiner so gern und freudig entgegengenommenen „Messias“-Mission bewegt, geht aus den nachfolgend wiedergegebenen Berliner Meldungen hervor.

Reichsrundfunkkommissar Dr. Scholz zurückgetreten.



Dr. Ernst Scholz, der Vater des jetzt durchgeführten Organisationsplanes des deutschen Rundfunks, scheidet von seinem Amt, um wieder in das Reichsinnenministerium einzutreten.

Bestes zu tun, damit Volk und Reich nicht im Chaos versinken, hat Adolf Hitler dem Herrn Reichspräsidenten einen Plan zu rufen lassen, der in der Reichsversammlung, durch den in dieser letzter fixierter Schritt die Regierungskrisis gelöst werden kann. Der Vorschlag schließt mit dem Verprechen Adolfs Hitlers bei seiner Annahme sowohl seine Person wie auch seine ganze Bewegung für die Lösung der Regierungskrisis und damit für die Errettung des Vaterlandes einzusehen.

Wilhelmshavener Besuch in London. (London, 24. November. Radiodienst.) Offiziere und Mannschaften des in Wilhelmshaven stationierten deutschen Fischereiführerbootes „Weiser“, das gegenwärtig auf der Themse gegenüber Grandcamp vor Anker gelegen ist,

hatte gestern London einen Besuch ab, der auch einer Besichtigung des Tower (alters Schloß, das als Museum verwendet wird) gewidmet war. Es ist das erste Mal seit dem Weltkrieg, daß ein deutsches Kriegsmarinefahrzeug auf der Themse anert.

Der Massenmörder von Linz. (Wien, 24. November. Radiodienst.) In dem Linzer Mauthausen-Prozess fällt das Gericht gestern abend folgendes Urteil: Der angeklagte Massenmörder der Leitzgäß wird wegen seiner in Linz am 1. März 1932 an Lebenslänglich schwerer Kerker (Zuchthaus) verurteilt. Unmittelbar nach der Urteilsverkündung verurteilt Leitzgäß zu Tode. Es gelang ihm, durch ein Fenster die Straße zu erreichen. Erst nach einem wilden Kampf war es möglich, den Raubmörder zu fassen und zu fesseln.

Preußen. Der preussische Ministerpräsident Otto Braun ist seit Sonntag an einer Halsentzündung erkrankt und bettlägerig. An seiner Stelle wird deshalb heute im preussischen Landtag der stellvertretende Ministerpräsident Hertzfelder zu dem Preußenkonflikt, dem Urteil des Staatsgerichtshofs und zu der Überprüfung zum Urteil zwischen Ausführung des Leipziger Spruches durch die Papenbarone das Wort nehmen.

Die Mission des Coburgers. Das zu Hilfe gerufene Exzellenz.

Die Regierung der Hitler-Antwort wird in politischen Kreisen damit erklärt, daß der Herzog von Koburg einen Vermittlungs-vorschlag eingeleitet hat. Er hat gestern vormittag mit Hitler gesprochen, der sich einverstanden erklärt haben soll, mit Hugenberg zu verhandeln. Die Form der Zusammenkunft ist so gedacht, daß der Abgeordnete Straßer Herrn Hugenberg in den „Kaiserhof“ abholt. Auch die Führung des Staatschefs ist in die von dem Herzog von Koburg angebotene Kombination eingeschlossen. Es handelt sich also um den Versuch, die Herzogliche Front wieder herzustellen. Ob ein Präsidialkabinett auf dieser Basis möglich ist, darüber trifft natürlich die letzte Entscheidung der Reichspräsidenten. Dabei muß aber darauf hingewiesen werden, daß der

Reichspräsident mit all den Reichspräsidenten, Verprechungen und Verhandlungen nicht das Geringste zu tun hat. Einige Berliner Abendblätter wollten sogar wissen, der Reichspräsident habe den Herzog von Koburg empfangen. Nach Informationen können wir feststellen, daß diese Nachricht falsch ist. Der Herzog ist weder dem Reichspräsidenten gewichen noch hat er sonst irgendwas mit ihm in Verbindung gebracht. Die falsche Nachricht geht vielleicht darauf zurück, daß man in den Kreisen, von denen diese Vermittlungsaktion betrieben wird, daran denkt, den Reichspräsidenten um einen Empfang zu bitten, wenn die Verständigung zwischen den drei Gruppen tatsächlich erzielt werden sollte. Davon kann vorläufig noch nicht die Rede sein.

Ein bishchen Krawall ist auch dabei...

Unterhaltungen vor dem „Kaiserhof“. Nachdem um 6.30 Uhr abends Reichstagspräsident Göring vom Hotel „Kaiserhof“ abgegangen war, um die Antwort Hitlers an den Reichspräsidenten zu überbringen, mischte sich plötzlich, von allen Seiten kommend, eine große Anzahl von unruhigen Demonstranten unter die Menge. Sie ritten sich vor dem Eingang des Hotels im Mittelteil der Straße auf und stießen auf gegen Hitler und seine Parteiführer aus. Die bereits seit längerer Zeit dort anwesenden Nationalsozialisten gerieten mit den Kommunisten in Handgemach, das die Polizei jedoch durch rasches Eingreifen im Keime erstickte. Die Nationalsozialisten wie die Kommunisten wurden von der Polizei abgedrängt und nach kurzer Zeit gestreut.

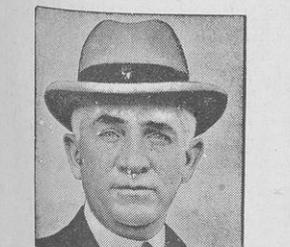
Hitlers Antwort.

Parlamentarisch geachtet, aber inßändige Bitte, ihn doch Präsidial-Kanzler werden zu lassen.

Die Antwort Adolfs Hitlers auf das Schreiben des Staatssekretärs Meißner wurde gestern abend durch den Reichstagspräsidenten Goebbels dem Reichstagspräsidenten Meißner übergeben. Der 7½ Seiten umfassende Brief enthält mit ausführlicher Begründung die Erklärung, daß Herr Hitler dem vom Reichspräsidenten an ihn gerichteten Ersuchen, sich zu stellen, ob und unter welchen Bedingungen er eine sichere arbeits-

fähige Mehrheit mit seinem einheitlichen Arbeitsprogramm für eine von ihm geführte Regierung bilden würde, nicht entsprechen könne. Mit dieser Absage verbindet Herr Hitler einen Gegenvorschlag, der dem Reichspräsidenten zur Prüfung vorliegt. Die Reichspressstelle der NSDAP teilt mit: Gestern nachmittag um 6.30 Uhr wurde die Antwort Adolfs Hitlers auf das Schreiben dem Herrn Staatssekretär Dr. Meißner überreicht. Die Antwort bringt — unter eingehender Begründung — zum Ausdruck, daß Adolf Hitler dem ihm vom Reichspräsidenten übergebenen Auftrag einer rein parlamentarischen Lösung der Regierungskrisis nicht übernehmen kann, weil er in Verbindung mit den gemachten Vorschlägen innerlich unüberwindlich ist. In Anbetracht der kritischen Lage unseres Vaterlandes, der immer steigenden Not und der Verpflichtung für jeden einzelnen Deutschen, sein

Amerikanische Vermittlung im Rüstungskonflikt.



Norman Davis, der amerikanische Vertreter auf der vorbereitenden Abrüstungskonferenz, verhandelt hinter den Kulissen der Genèver Rüstungskonferenz über das Zustandekommen eines Abwärmeschlusses zwischen Amerika, England, Frankreich und Deutschland, in der das Problem der deutschen Gleichberechtigung gelöst werden soll.

Fluntert Adolf?

Wie war er doch zuerst so unternehmungslustig!

(Berlin, 24. November. Radiodienst.) In einer offiziellen Verlautbarung der Nazi-partei, die von der Ablehnung des Auftrages des Reichspräsidenten an Hitler Kenntnis gibt, heißt es u. a., daß dieser Auftrag innerlich unüberwindlich ist. Offenbar heißt das, daß der Auftrag des Reichspräsidenten nicht genügend durchdringt und so formuliert worden ist, um Hitler die Ausführung unmöglich zu machen. In unterrichteten Kreisen weiß man demgegenüber daran hin, daß Hitler in seiner ersten Unterredung mit dem Reichspräsidenten die ihm gestellten Bedingungen geschickt und die

Annahme eines Auftrages auf dieser Basis als durchaus annehmbar bezeichnet haben soll. Im Zusammenhang damit stellt die „Völkische Zeitung“ heute fest, daß Hitler nach dem Empfang bei Hindenburg den Eindruck gehabt haben muß, daß der Auftrag keine Schwierigkeiten enthalte, denn es werde glaubwürdig als seine erste Reaktion nach der Rückkehr in den „Kaiserhof“ der Ausdruck der Bereitwilligkeit, es zu vollziehen! Erst nachher seien Hitler Bedenken gegen den parlamentarischen Charakter der Lösung aufgefallen, über deren Ausfüßten er sich vergewissern wollte.

Politischer Krawall. Im Hauptauschuß des Reichstages Landtags kam es am Mittwoch zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Herzogern. Der Ausschußvorsitzende Abg. Sinfiler (Nat.-Soz.) nahm zu Beginn der Sitzung Bezug auf einen Bericht, der in einer deutschnationalen Zeitung über die Diensttagung des Hauptauschusses erschienen ist und richtete aus diesem Anlaß scharfe Angriffe gegen die anwesenden Vertreter der Deutschnationalen. Der Bericht, so erklärte Sinfiler, enthalte ebensoviele Lüge wie Unwahrheiten, und er müsse diesen Bericht den an der Diensttagung des Hauptauschusses teilnehmenden deutschnationalen Abgeordneten Wort und Gebot in die Schuhe schieben, denn sonst sei niemand von der Presse dagewesen. Namens des Ausschusses müsse er diese ungesährte deutschnationalen Presse auf diese Lüge zurückweisen. Es kam darauf zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden Abg. Sinfiler (Nat.-Soz.) und dem deutschnationalen Abg. Czersbach, der wiederholt um das Wort bat, um zu den Angriffen des Abg. Sinfiler Stellung zu nehmen. In heftiger Erregung verweigerte der Vorsitzende die Worterteilung, wobei er dem Abg. Czersbach noch rief: „Wenn ich rede, haben Sie die Hände und zu halten.“ Darauf verließen die deutschnationalen Vertreter den Saal.

In Leng im Kreis Rasthof (D.-S.) ist das noch nicht einjährige Kind des Eisenbahnarbeiters Weiler in einem unbemachten Augenblick in der Bahnanlage ertrunken. Aus Gram darüber verübte die Mutter Selbstmord, indem sie sich erschoss.

Matadore der Politik

Eine interessante und zeitgemässe Porträtgalerie.

Von O. B. Server.

II.

Georg Schreiber

der allmächtige Zentrums-Prälat.

Ein Abgeordneter schickt aus Italien eine Ansichtskarte an sein Sekretariat. Die Karte zeigt das Haus, in dem er zur Zeit wohnt. Das Fenster, hinter dem er den verdienten Schlaf der Erholung schlüft, bezeichnet er mit einem Kreuzchen. Es ist die Gestalt eines Menschen, der seinen Lieben in der Heimat mitteilt: Seht, hinten geht's gut! So nett wohnt er. Morgens scheint ihm die Sonne ins Bett. Nacht aus um Himmelswillen keine Sorgen um ihn.

Nicht leicht wird man hinter dieser schlichten Karte rührender Familienväterlichkeit einen Menschen vermuten, den nur die christlich-katholische Gemeinschaft und keine Familien- und Herzenglieder binden dürften. Hinter dieser simplen und stetsanswerten Vertraulichkeit steht ein katholischer Priester, und zwar jener, der den mächtigsten parlamentarischen Einfluß des Zentrums auf die deutsche Kulturpolitik verleiht. Da das Zentrum die deutsche Politik bestimmt, ist dieser Priester also der einflussreichste Mann in jenen Zonen, wo der Geist nach Brot geht. Obgleich seine Macht so sehr von der unsichtbaren Art ist, daß Laien kaum von ihr wissen, so ist es doch eine unvorstellbar verzweigte und weitreichende Macht, die der noch nicht fünfzigjährige päpstliche Hausprälat und orientalische Professor für Kirchengeschichte D. Dr. Georg Schreiber ausübt.

Schreiber gehört selbstverständlich auch dem Gremium der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und dem Kuratorium der Deutschen Hochschule für Politik an. Weniger selbstverständlich erscheint seine Mitgliedschaft in der Deutschen Hochschule für Leibesübungen. Man bewundert das Hieglame und schnelle Verständnis der Priester Roms für die Bedeutung des Sports. Ganz jugenlos paßt wieder in das katholische Mosaik, daß Schreiber in den Aus-



schiffen einiger Dampfer sitzt und als Herausgeber eines politischen Jahrbuchs und einer staatspolitischen Schriftenreihe zeichnet.

Es scheint fast übermenschlich, aber unter all diesen Metern und Würden soll es nicht ein einziges bloßes Dekorationsstück, nicht eine Sinekure geben. An Arbeitskraft ist der Prälat der Beruf des Zentrums. Sein Tag ist

von früh bis spät mit Sitzungen, Besprechungen, Korrespondenzen bis auf die letzte Minute ausgefüllt. Er organisiert, er publiziert, er liest die Anträge, er findet sich in jedem Aktenstück zurecht, er beherzigt jedes Büro.

Wenn auch Raas der für Außenstehende sichtbare Führer der Zentrumspartei ist, so hat Schreiber doch sicherlich das größere Wirkungsfeld, die bedeutungsvollere Machtposition durch die seinen unsichtbaren und gerade darum so unzerbrechlichen Fäden des deutschen Kultur-Betriebes, die seine Hand durchlaufen. Was das Parlament und die Regierungsstellen sichtbar scheitern, was scheinbar glatt durch die Regierungsmaschine läuft, das ist alles schon als gut vorgearbeitetes Halbfertigfabrikat angeliefert worden, — Faktirmatte: Schreiber.

Es soll kein Ministerium geben, in dem die Geheimräte nicht tagbuden, wenn Prälat Schreiber naht. Das mag übertriebene Klagen, zuminde aber in den kulturpolitischen Reflektors des Innen- und Außenministeriums wird man dieser Behauptung Verständnis entgegenbringen; und selbst wenn man sich dort aufs Leugnen verlegen wollte, so bezügen die wohlbeglaubigten Diplomatenpässe, die Schreiber ins Ausland begleiten, daß er in seinem Vaterland auch außerhalb seiner Partei gar viel gilt.

Nicht nur mit seinen kirchengeschichtlichen Kollegen formt er den geistigen Horizont der studentischen Jugend; ein Schwarm von Stipendiaten-Aspiranten ist strebsam genug, zu wissen, wie viel Professor Schreibers Gnade wert ist. Vier Ehrendoktor-Diplome, die er zu seinen zwei regulär gebauten Doktorhüten hinzubekommen hat, beweisen, daß auch Professoren-Senat und Rektoren wissen, was dieser Mann vermag. Auch den Propagandisten des Völk. (Bereim für das Deutschtum im Ausland) ist es schon lange bekannt, wie nützlich es ist, Professor Schreiber zu kennen, wenn man an die Fonds herankommen will, die die Vortragsreisen ins Ausland finanzieren.

Welch Uebermaß an Gedächtniskraft, Welt- und Menschenkenntnis muß ein Mann für diese Methoden des unsichtbaren Herrschers mitbringen und wie zielstrebend muß er sein, um so wenig persönliche Egoismus zu haben! Nur das in Gott geschlossene Weltbild einer eisernen, tiefen, herrschsüchtigen Seele jener Art, aus der man früher die Großinquisitoren schnitzte, kann Kraft zu solchem Leben geben. Daß sie nicht nur Regier verbrennt, sondern auch fromme Leiber rettet, das ist im Falle Schreiber vor dem parlamentarischen Barmer-Untersuchungsausschuß sogar gerichtsnotorisch geworden. Wahr-

scheinlich ist sein soziales Gefühl größer, als es der Königsmacher der klerikalen Partei zeigen darf.

Harmlos fröhliche Literatur mit zart erotischem Einschlag ist Schreibers einzige Erholung. Ein Privatleben mit Privatbeziehungen hat Georg Schreiber nicht. Man sieht ihn höchstens bei den parlamentarischen Bierabenden, zu denen der Reichspräsident und die Chefs der Ministerien ein- oder zweimal während jeder Parlamentssession einladen. Sogar seiner eigenen Fraktion ist er fremd und unheimlich. Ob auch seine besondere Fähigkeit und Vorliebe zur seinen Zutritte bei all dem vielfältigen Spiel und Gegenpiel persönliche Nähe und freundschaftliches Vertrauen hemmen? Eine menschliche Schwäche muß ja schließlich jeder haben, und meißliche Gesteife auf sein Meißeres ist diese Schwäche beim Prälaten Schreiber sicher nicht. Er trägt mit Würde ungehörige Höhen unter seinem schleichenden Priesterhute und bringt sich von seinen Pensionsmühten, den grauen Schweltern des Moabiters Hopfizes, sein Stullenpaket in den Reichstag mit, das er redlich mit seinen Hilfskräften teilt.

Viele vergleichen Schreiber mit Erzberger. Gleich diesem eignen ihm dienesthafter Fleiß und engstapisches Wissen. Nur was bei Erzberger autodidaktisch, spontan, intuitiv war, das hat bei Schreiber das elastisch gähe Fundament scholastischer Wissenschaftlichkeit, intellektueller Dogmatik, disziplinierten Seelenhirntums.

Wer Schreiber als Redner kennt, wird seinen Charakter leichter erfassen. Schreiber spricht nie laut. Bei kniffligen Fragen schließt er die Augen. Seine Humorlosigkeit ist chronisch; nur wenn er sich vom Manuskript freiredet, bei den großen parlamentarischen Debatten, wird er ab und zu — wie wider seinen Willen — fatzisch.

Es gibt ein Romanmanuskript in deutscher Sprache, das von Verleger zu Verleger reist, dessen Schlüsselfigur Schreiber ist. Der vielversprechende Titel lautet: „Die Sekretärin des Prälaten.“ Aber die Verleger sind nach der Lektüre immer schwer enttäuscht. Es ist nämlich „nur“ ein politischer Roman, der treffender „Das Konfordat“ heißen sollte. Doch dann würden die Verleger wohl das Manuskript nicht einmal lesen. . . . Der Prälat Schreiber selbst aber, wenn er mal zufällig in einer Tage eine weibliche Schreiberkraft aus dem Fraktionsbüro mitnimmt, veranlaßt den Chauffeur, das Licht im Wagen brennen zu lassen.

Die Tat des Chao Ling.

Von Heinz Jacobs.

Kurz nach Mitternacht gelte ein grauenhafter Schrei durch die Finsternis am Kai. Ein dumpfer Fall folgte und nachdem eilende Schritte, die im Dunkel der riesigen Docksanlagen schallten.

Der nachhabende Hafenpolizist eilte augenblicklich an die Stelle, von der der fürchterliche Schrei gekommen war. Er sah einen Menschen im Boden liegen, in dessen Rücken ein breites Messer steckte.

„Mord, glatter Mord“, murmelte der Polizist. „Nimm tief seine gelbende Polizeifeife den nächsten Wachen herbei.“

Der Verleserallene hobnte leise vor sich hin. Als der Hafenpolizist sich über ihn beugte, hörte er die leise gebauchten Worte:

„Chao Ling . . . war . . . es . . .“

„Fragen konnte der Polizist nicht mehr stellen, er lag im Schein seiner Blendlaterne die Augen des Mannes brechen. Eines kamen zwei seiner Kollegen hinzugeeilt. Vest hat die Mordkommission das Feld.“

Am 14. Polizeistation meldete sich gegen Morgen ein Chinese, der angeblich in der vergangenen Nacht einen Steuermann der Ostasiatischen Handelslinie überfallen und erlöchen zu haben behauptete. Er verlangte sofort vor den Untersuchungsrichter geführt zu werden. Der Polizeistation verfuhr den Chinesen, der ein tadelloser Englisch sprach und verweigerte sich nach der Richtigkeit der Angaben. Alles was der Chinese angab, stimmte.

Der Steuermann hieß Battling Stotes und wohnte auf einem Ostasiendampfer. Er war bei den Passagieren wegen seiner hemmungslosen Sexualität sehr beliebt. Gerüchte hatte der

Mörder nichts. Der Polizeileutnant hatte keine große Lust, sich mit dem schweigend dahinschleichenen Chinesen nach viel zu beschäfftigen und er ließ ihn in das zuständige Gerichtsgefangnis bringen.

Vor dem Untersuchungsrichter wiederholte der Chinese Chao Ling seine Selbstbeschuldigung. Ohne zu stottern, schilderte er, daß er dem Steuermann seit Stunden gefolgt sei und ihm dann sein Dolchmesser in den Rücken gestochen habe, als Battling Stotes in den dunklen Kaitanlagen ging.

„Weßhalb haben Sie den Steuermann ermordet?“ fragte der Untersuchungsrichter.

Da erzählte Chao Ling die Geschichte seiner Tat.

„Ich lebte bis vor drei Jahren an den Ufern des großen gelben Stromes in meiner Heimat. Meine Brüder und ich arbeiteten in den großen Reisfeldern unseres Dorfes. Wir waren arm, aber glücklich und verehrten unsere Eltern.“

Eines Tages kam Tschang Ho in unser Dorf zurück. Er war vor zehn Jahren fortgezogen an die Küste. Tschang Ho war reich geworden. Er brauchte nicht mehr den ganzen Tag gebückt in den heißen Feldern stehen. Wir beneideten ihn und reichten ihm die Hände. Er erzählte er uns von Amerika. In diesem großen Lande seien viele gute Männer. Alle wurden reich, wenn sie ein paar Jahre gearbeitet hätten. Und Tschang Ho wollte mit seiner Erählung die Sehnsucht unter uns Jungen im Dorf. Auch wir wollten arbeiten und reich werden. Tschang Ho war als armer Mann fortgezogen und nun war er reich. Wir beschloßen mit zwölf Männern unsere Heimat zu verlassen und nach Amerika zu ziehen.

Nach langer Wanderung kamen wir an die Küste. Schanghai, die Hafenstadt, war unser Ziel. Da lagen viele große Schiffe, die nach

Amerika fuhren. Aber niemand wollte uns mitnehmen, weil wir nicht genügend Geld hatten, um die Ueberfahrt zu bezahlen. Zwei Wochen waren wir in Schanghai und fragten auf jedem Schiff, ob wir nicht mitfahren könnten. Wir wollten gern arbeiten. Die Schiffsleute aber jagten uns fort.

Als wir eines Tages in einem Gasthaus am Hafen ließen, trat an unseren Tisch ein Seemann. Er fragte uns, ob wir hinüber wollten. Der Seemann erzählte uns, er sei Steuermann auf einem amerikanischen Frachtdampfer. Er könne uns mit seinem Schiff nach Amerika bringen. Wir waren froh und zahlten dem Steuermann unser ganzes Geld, das wir noch besaßen. Dann befaß er uns, bei Anbruch der Dunkelheit am Pier auf ihn zu warten.

Als wir eines Tages in einem Gasthaus am Hafen ließen, trat an unseren Tisch ein Seemann. Er fragte uns, ob wir hinüber wollten. Der Seemann erzählte uns, er sei Steuermann auf einem amerikanischen Frachtdampfer. Er könne uns mit seinem Schiff nach Amerika bringen. Wir waren froh und zahlten dem Steuermann unser ganzes Geld, das wir noch besaßen. Dann befaß er uns, bei Anbruch der Dunkelheit am Pier auf ihn zu warten.

Als wir eines Tages in einem Gasthaus am Hafen ließen, trat an unseren Tisch ein Seemann. Er fragte uns, ob wir hinüber wollten. Der Seemann erzählte uns, er sei Steuermann auf einem amerikanischen Frachtdampfer. Er könne uns mit seinem Schiff nach Amerika bringen. Wir waren froh und zahlten dem Steuermann unser ganzes Geld, das wir noch besaßen. Dann befaß er uns, bei Anbruch der Dunkelheit am Pier auf ihn zu warten.

Als wir eines Tages in einem Gasthaus am Hafen ließen, trat an unseren Tisch ein Seemann. Er fragte uns, ob wir hinüber wollten. Der Seemann erzählte uns, er sei Steuermann auf einem amerikanischen Frachtdampfer. Er könne uns mit seinem Schiff nach Amerika bringen. Wir waren froh und zahlten dem Steuermann unser ganzes Geld, das wir noch besaßen. Dann befaß er uns, bei Anbruch der Dunkelheit am Pier auf ihn zu warten.

Nach langer Reise ließ sich endlich der Steuermann im Wasser sehen. Er erklärte, wir seien nun in Amerika angelangt und sollten uns bereit machen, in der Nacht auszufahren. Mehr tot als lebendig schaffte der Steuermann uns an

Land. Hier wartete ich auf meine Dorfgemeinschaft. Aber hier wartete ich auf meine Dorfgemeinschaft, aber hier wartete ich auf meine Dorfgemeinschaft. Aber hier wartete ich auf meine Dorfgemeinschaft, aber hier wartete ich auf meine Dorfgemeinschaft.

Ich fand bald Arbeit als Koch bei einem Reichtumskind, dann als Aufwächter in einem großen Hotel. Als ich noch nicht lange in den Staaten war, las ich eines Tages, daß die Leichen von mehreren Chinesen aus dem Hafen gestrichelt seien. Ich ging in die Leichenkammer und sah dort drei meiner Stammesgenossen aufgebahrt liegen. Sie lagen entseelt aus. Da gelobte ich die Toten zu rächen.

Der Steuermann war jener Battling Stotes. Ich habe ihn getötet, weil er ein Teufel war und gewissenlos arme Menschen verhungern ließ.“

So schloß Chao Ling seine erschütternde Erzählung. Er wurde zum Tode verurteilt, später aber zu einer langjährigen Zuchthausstrafe begnadigt. Die Gebühre nach seiner Heimat hielt ihn aufrecht und ließ ihn die Strafe handhaft überleben. Dann aber arbeitete er so lange, bis er Geld zur Ueberfahrt nach seiner Heimat hatte. Er wollte in Heimatlande begraben werden.

Humor und Satire.

Aus der „Hamburger Illustrierten“.

„Ja, wir haben jetzt ein gemeinsames Geschäft eröffnet.“

„Aber ich sehe euch doch nie zusammen.“

„Das meinen Grund! Er verläßt den Leuten eine neue Offenbarung und ich komme einen Tag später mit der einzigen Seife, die die Flecken von der Hand wieder entfernt.“

VOM STRAT VON STRATSPIELERN UND KIDITZEN



Hier werden Schlachten geschlagen, Aktionen gewagt, Tricks ausgeführt! Hier verrinnt die Stunde wie eine Minute. Mit Ausdauer wird „gekloppt“! Viel Glück und Geißt gehören zum Refervoir eines Statspielers.



Der unangenehmste Mitmenschen aller „Stater“, der Kiebitz, dem man nie so recht trauen kann.



Da lacht das Herz! Grund mit vielen und dabei auch noch beim Auspiel.



Jeder freut sich schon im voraus, wenn er dem anderen sein Spiel vermasseln kann.



Siebenundvierzig . . . ? Das habe ich auch noch! — Wenn man bloß wüßte, was im Stat liegt!



Der alte Fürst reizt einen Null wert.



Es muß gewagt werden . . . wenn auch das Spiel unsicher steht, muß man den Gegner durch überlegene Geistes zu bluffen suchen.



Das Ende vom Lied: Verschiedene Märkte und Großenstücke haben ihren Besitzer gewechselt.

Die Sache ist nun so. Man bekommt eine Handvoll Karten in die Hand gedrückt — und jetzt geht's los! Für einen Anfänger wird es immer schwer bleiben, sich durch alle Kniffe eines regelrechten Staters durchzuschlagen; denn es gibt helle Köpfe unter „alten Statern“, die schon vorher, ehe das eigentliche Spiel beginnt, wissen, wo die entscheidenden Karten sitzen. Und nur nicht zu viel sprechen! Wenn schon anderswo, so ist dies erst recht beim „Staten“ vom Uebel; denn Statierler, die mit allen Wassern gewaschen sind, wissen schon im voraus, wie sie zu rechnen haben. Sonst ruhige Leute, denen man ihr Phlegma schon von weitem ansieht, entwickeln bei einem „Statmatch“ ein Temperament, das man ihnen auch nicht im entferntesten zugetraut hätte — und wiederum unruhige Leute lassen sich gern und mit großer Leidenschaft von den mannigfachen Fesseln des Statspiels einfangen.

Das Statspiel ist ja kein eigentliches Glücksspiel wie „Schwarzer Peter“, das der zuletzt Ziehende einfach den „Schwarzen Mann“ angeheimert bekommt — nein, ein echtes und rechtes Statspiel, von Fachmännern gespielt, erfordert Ausdauer, Geißt,

Ueberlegung und Ueberlegenheit, genau so wie das Schachspiel.

Und noch eins. Statspieler soll man nie flören. Der Kiebitz, der Kartengucker, ist ihnen verhaßt wie der Teufel. Stat, ein harmloser Sport für schon beleibte Ehemänner und alte Junggefallen, solche Leute, die in ihrem Leben nicht mehr daran denken, irgendeinen neuen Rekord aufzustellen. Stat ist ein Sport für reife Männer, auszuüben an Sonntagnachmittagen in der Laubentolonie, bei einem Gläschen Erdbeerbowle, Bier und anderen nicht zu verachtenden Getränken, aber auch an langen Winterabenden, am Stammtisch oder zu Hause. Statklub's findet man überall, und großes „Preis-Wett-Stat“ gibt es in vielen Gegenden Deutschlands, in den Gast- und Wirtschaftshäusern, im Herbst und Winter regelmäßig.

Goethe soll zwar gesagt haben (weil Leute führen ihn bei jedem Kochrezept an, um damit ihre Bildung zu dokumentieren), daß man dann, wenn man keine Gedanken mehr austauschen könne, Karten austausche.

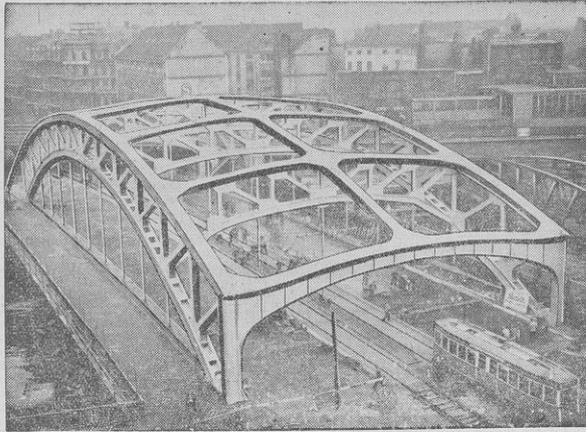
Dieses Zitat (es kann aber auch von Schopenhauer gewesen sein, heißt es dann

hinterher) wird jedoch von echten Statern ignoriert.

Die Zahl der Statspieler in Deutschland ist Legion, sie geht in die Hunderttausende. Nur fanatische Statgegner werden gegen diejenigen wehren, die vielleicht jede Woche einmal eventuell auch zweimal den Abend im Freundeskreis mit Statspielen verbringen. Hier bedeutet das Spiel Abwechslung, es soll wegdenken von den Sorgen des Alltags und nichts weiter sein als Unterhaltung. Gefährlicher sind die, die tatsächlich jede freie Minute mit dem Statspielen verbringen und in ihrer Freizeit nicht Ruhe finden, spazierenzugehen, zu lesen, zu schreiben, zu basteln, sich mit ihren Familienangehörigen zu beschäftigen, da sie in ihr Statspielen vernarrt sind. Die berühmte Tupe von Otto Ernst, der Statspielende Lehrer, der bis zum letzten Klingelzeichen seinen Kollegen von einem Grand erzählt und der sowohl auf dem Nachhausewege wie auch zu Hause von kuriosen Statspielen erzählt — diese Tupe steht leider nicht vereinzelt da. Aber man tut unrecht, wenn man dieser Auswüchse wegen das ganze Heer der Statspieler verurteilen wollte.

~ Bilder vom Tage ~

Berlin hat eine neue Eisenbrücke.



Blick auf die neue Tannombrücke in Berlin, die jetzt dem Verkehr übergeben wurde. Die Errichtung der überaus massiv gebauten Spreibrücke hat nicht weniger als zehn Millionen Reichsmark gekostet.

Ein neuer Film vom alten Blücher.



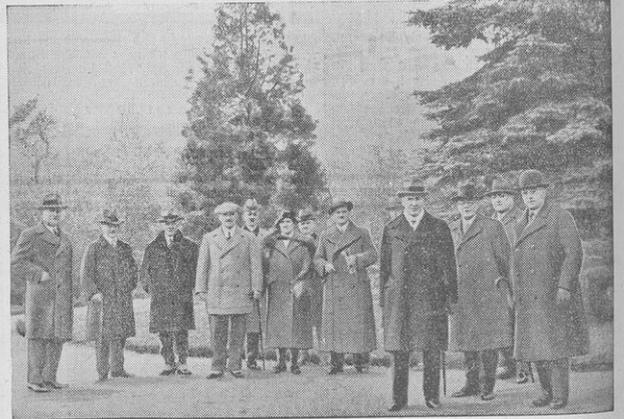
Eine Szene aus dem Film: Blücher (am Tisch rechts) mit seinen Stabsoffizieren. Am Tisch sitzend: Gneisenau (Paul Richter).

Nach dem Attentat auf den Ministerpräsidenten.



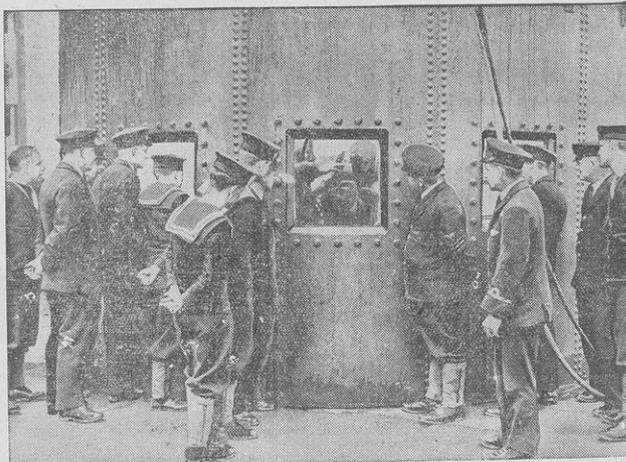
Herriot bei der Gedenkfeier der Wiedervereinigung der Bretagne zu Nantes. Neben ihm die Darstellerin einer der alten Fürstinnen der Bretagne aus dem großen Festzug, der sich durch die Straßen der Stadt bewegte. — Auf der Fahrt nach Nantes wäre Herriot beinahe das Opfer eines Bombenanschlages geworden. Die Straße, die sein Zug zu befahren hatte, wurde durch eine Explosion unterbrochen. Es gelang jedoch, den Zug des Ministerpräsidenten noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen, so daß ein schweres Unglück vermieden werden konnte. Es wird vermutet, daß bretonische Autonomisten die Urheber des Attentats sind.

Befichtigung des Geländes für den künftigen deutschen Kolonial-Ehrenhain.



Der Ausfluß inmitten des Waldgeländes bei Eisenach, das zum Reichs-Kolonial-Ehrenhain umgestaltet werden soll. Im Hintergrund die Wartburg, das Symbol alter deutscher Kultur und alter deutscher Gesinnung. Links: von Rudelschell und als Bierier von links Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg. Rechts: Oberbürgermeister Dr. Janlon, Eisenach, der Ueberrächte Erzellenz von Lindemann, daneben Erzellenz von Epp. — Alle deutschen Kolonialvereine haben sich geeinigt, in der Nähe von Eisenach das gemeinsame Reichs-Kolonial-Ehrenmal zu errichten. Ein Waldgelände ist als Ehrenhain ausgeteilt. Auf einer Kuppe in der Mitte des Geländes soll später ein Mahnmal aufstehen, das daran erinnert, daß Deutschland wieder Kolonien haben muß.

Taucher in der Schule.



Außenansicht des großen Tauchbeckens, das in der englischen Marineschule von Portsmouth eingebaut wurde. Die angehenden Taucher beobachten durch starke Glaswände die Vorgänge im Innern der Uebungszelle, in der das Wasser unter verschiedenen Druckstärken entsprechend dem Tiefendruck gehalten wird.

Möwen an der Waterkant.



Der Rhythmus der Wellen scheint sich im Flügelschlag der schnellen Küstenvögel widerzuspiegeln.

Problem Wagemann.

In Berlin fand auf Einladung der Reichsregierung eine Besprechung der Währungsprojekte statt, die der Leiter des Reichsstatistischen Amtes und Konjunkturforschungsinstituts Professor Dr. Wagemann vor längerer Zeit veröffentlicht und in verschiedenen Veröffentlichungen zu begründen versucht hat. Die Besprechung endete mit einem großen Knack. Wagemann hält sich anscheinend als kleiner Laiber und erklärte, hier werde er und er könne nicht anders. Die übrigen Teilnehmer an der Sitzung, durchweg Vertreter der Industrie, der Banken und des Handels, legten dagegen der Regierung nahe, dafür Sorge zu tragen, daß sich die Defizitpolitik weniger als bisher mit Wagemanns Währungsprojekten zu beschäftigen haben wird.

Obwohl wir manches, was in den Wagemannschen Plänen enthalten ist, z. B. die Forderung nach einer stärkeren Beaufsichtigung der gesamten Kreditwirtschaft, gutheißen können, müßten wir seine Währungsprojekte, als Ganzes genommen, ablehnen. Gerade in seiner neuerdings erschienenen Broschüre nähert sich Wagemann fast inflationistischen Gebantenengängen, verurteilt diese wissenschaftlich zu unterbauen und läßt sehr einseitige Kritik an dem gegenwärtigen Währungssystem. Vielfach ist durch die Wagemannschen Projekte, bis weit in die Industrie hinein, die Illusion entstanden, man brauche nur einige Milliarden Wagemann-Moten zu drucken, und alles sei in Butter. Wie stark derartige Verirrungen wirken, beweist die in letzter Zeit in Magisterei öfter geäußerte Auffassung, Wagemann liege der richtige Mann, um in einem Ministerkabinett Reichsbankpräsident zu werden. Wie weit das die Sehnsucht des Herrn Wagemann ist, wissen wir nicht.

Wenn nun der Industrie- und Handelsstag, die Vertretung des Bankiergewerbes, der Großhandel u. a. m. unter Führung des Reichsverbandes der deutschen Industrie gegen Wagemann als Propagandist seiner Projekte der Reichsregierung eine Eingabe in dem Sinne übermitteln haben, Wagemann doch etwas zu jäheln, dann haben sicherlich auch Bedenken gegen die Wagemannschen Forderungen nach Staatskontrolle für die private Wirtschaft mitzuproben. Das wird auch keineswegs von den Vertretern der Eingabe bestritten. Die Regierung machte darauf den Versuch, ein Kompromiß zwischen den Wirtschaftsverbänden und Professor Wagemann zu schaffen. Dieser Versuch ist in der Dienstagtagung mißglückt und daß wohl nach Lage der Dinge in Zukunft kaum Aussicht auf Erfolg.

Wiener Theaterbrief.

Wien, im November.
Während sich Berlin in den heftigsten Theaterkrisen wieder und ein pünktlich die Gassen schauender Direktor Sellenheimers, heißt, scheint in Wien ein gewisser Theateroptimismus ausgedehnt. Neue Schauspielhäuser werden eröffnet oder vielmehr längst gesperrte Bühnen wieder aufgemacht und ein heftiger Kampf gegen den Tonfilm hebt an, der oft sogar mit den Mitteln des Tonfilms ausgefochten wird, indem man die prominentesten Filmkünstler dem Theater zuführt.

So hat das Akademietheater für die Hauptrolle von Franz Molnars neuer Komödie „Paranoid“ der Berliner Filmstar Otto Kallwass verpflichtet, der nun seine Schnellpredigten vor den verdubten Ohren der Wiener vorbringt. Aber seine schauspielersche Leistung ist auch ohne diese Wübbereidicht sehr groß und die Komiker des Burgtheaters schauen dem Erfolge des Kollegen mit gemischten Gefühlen zu. Molnars Stück hat wieder einen blendenden Einaktererfolg auf drei Abende zugeht und bringt als originellen Aufspies eines jeden Akteurs Chorgesänge, die allen Auftrah der kommenden Personen befristeten wie Aktionsstücke vorgeht sich bei der Erstaufführung ziemlich heftiger Widerspruch, der aber vom Beifall der Gutsgeannten rasch niedergedrückt wurde.

Der große Abend des Burgtheaters war eine ganz hervorragende Aufführung von Grillparzers Nabuchadne nicht geipieter Traagede „Ruderkönig im Hause Habsburg“. Ernst Tollers besetzte die Inszenierung und eine kleine Anzahl bot als greller Kaiser Rudolf II. eine kleine reifen und unvergleichlichen Aufführung zu einem Triumph der Ensemblekunst des Burgtheaters. Jede Darstellung war bis insmerkwürdig, ein Beweis, daß die Bergangehörigen der deutschen Kaiserin noch eine große Zukunft vor sich hat.

Das Kammertheater brachte Ernst Tollers „Liede Göttin“, von Jürgen Kesting inszeniert und mit Lucie Mannheim in der Hauptrolle. Es wurde ein Achtungserfolg trotz aller Mißstände, die man sich gab. Zuhörerstimmen

Der Kreuzzug der Kinder.

Ein Kapitel weltgeschichtlichen Wahnsinns.

Es war im Juni des Jahres 1212. In einem französischen Dorf war plötzlich ein Knabe aufgefunden, der erklärt hatte, Gelandert Gottes und berufen zu sein, das heilige Land, das sich trotz vier großer Nitterzüge noch immer in den Händen der „Ungläubigen“ befand, für die Christenheit zu erobern. Er habe überirdische Erscheinungen gehabt und Gott selbst habe ihm geheißen, er möchte sich an die Spitze eines Kinderheeres stellen und den Zug in das Morgenland unternehmen.

Und so also geschah es. Bald tauchten an vielen Orten Frankreichs und später auch in Deutschland Knaben auf, die Scharen größerer Kinder um sich sammelten und unter Beien und Singen zu dem französischen Wunderknaben stießen. „In Gott übers Meer“ oder „Ans heilige Land“ war die Losung dieser Kinderheeren. Nun hatte es freilich belonnene Geisteskräfte und auch bezorgte Eltern genug gegeben, die diesem sonderbaren Beginnen mit der größten Sorge zusehen, indes lauchten ebenfalls bald geduldig fröhliche und weltliche Stimmen auf, die allen Ernstes erklärten, Gott habe mit diesen Kindern ein Wunder vor; ihrer Unschuld werde das gelingen, was dem wiederholten Versuch „lündhafter“ Erwachsener nicht gelüßt lie. Und schart und mit der Drohung ewiger Seelenpein wurden schließlich diejenigen gelockt, die sich dem Beginnen der Kinder in den Weg stellen wollten. Und so nahm das Schicksal seinen Lauf.

Dreißigtausend französische Kinder sammelten sich nach und nach, um ihren Führer, den Hirtenknaben Stephan, der pomphaft angetan, aus einem Wagon dem Zuge voranzuhrt. Aus Deutschland stießen gegen zwanzigtausend Kinder dazu. Die Fahrt übers Meer machte die Jüge allerdings getrennt voneinander. Begünstigt wurden diese jugendlichen Kämpfer- und Pilgerzüge besonders durch die in jener Zeit vielfach im christlichen Europa grassierenden religiösen Epidemien. Prediger- und Bettelmönche zogen im Lande umher, das Geistesleben und tollster Aberglauben machte sich breit, an religiösen Versäufungen und gebarten Erscheinungen war kein Mangel. Und so war es auch nicht verwunderlich, daß sich dem Bettlerzuge schnell mißbrauchter Kinder auch eine große Schar von Gefindel angeschlossen; Tagediebe, Verderber und Drenen und auch niedere Geisteskräfte und wurzellose Gestalten und Abenteuerlustern.

Nach langen Wärtchen war das französische Kinderheer bis in die Hafenstadt Marseille gelangt. Hier boten sich einige Kaufleute an, für die Ueberfahrt auf Schiffen zu sorgen. Gegen Gotteslohn, wie sie sagten. In Wirklichkeit sollten die Reisenden von Anfang an die Absicht gehabt haben, an dem multinationalen Kinder-Unternehmen auf schändlichste Art Geld zu verdienen. Sowie die Chronik weiß, ist einem Teil der Kinder vor der Ueberfahrt bange geworden und sind diese wieder in ihre Heimat zurückgetehrt. Einige Schiffe sind unterwegs verunglückt und tauende Kinder dabei ertrunken, die übrigen gelangten große Jüge aber wurde in Ägypten auf Slavenmärkten verkauft. Mehrere tausend an den Hof des Kalifen verkaufte Kinder sind später auf Verwendung des damaligen deutschen Kaisers wieder freigegeben

worden. Die verbrecherischen Kaufleute sollen gehängt worden sein.

Der aus Deutschland, vornehmlich der Rhein- gegen, stammende Trupp kam gleichfalls mit allerlei Gefindel besetzt nach vielerlei Beschwerden über die Alpen, um über Italien ins geheiligte Land zu gelangen. Doch wurde ihnen in Genua von vornherein die Stadt verwehrt und in Brindisi verhinderte der dortige Bischof ihre Einschiffung. Die italienische Behörde, die den grandiosen Unfug dieses „Kinderkreuzzuges“ erkannte, trieb die Scharen zurück, so daß den Kindern und ihrem Trost nichts übrig blieb, als unter tausend Qualen und Entbehrungen die Heimreise über die Alpen anzutreten.

Dieser Rückmarsch in die Heimat hatte etwas Fierdeliges an sich. Hungernd, durstend und frierend ging der Weg vor sich. Wer nicht mehr konnte, blieb am Wege liegen. Manche lachten

Schwere Angriffe der Wirtschaftsvertreter gegen die Wagemannsche Währungsprojekte.



Geheimrat Prof. Dr. Wagemann, der Leiter des Statistischen Reichsamtes, gegen dessen Währungsprojekte sich einige Wirtschaftskräfte der Wirtschaft in einer Eingabe an die Reichsregierung wenden. Wagemanns publizistische Tätigkeit sei darum höchst bedenklich, da er in seiner Eigenschaft als hoher Reichsbeamter die Währungspolitik der Reichsregierung und der Reichsregierung angriffe. Das Vertrauen der Bevölkerung in die Mark werde durch solche Agitation erschüttert und der Sparwille bedroht.

unterwegs im Gande zu bleiben, Wädden fielen in trostloseste Schande, wieder andere verdingten sich in ihrer Not zu harter Arbeit, viele Tausende kamen, von Not und Elend gelähmt, in den Alpen um. Auch der Kapit habe keine Hilfe für diese jugendlichen Schwärmer, die doch für eine „göttliche“ Idee mißbraucht worden waren. Kalt überließ man sie ihrem traurigen Schicksal. Nach langer, harter Arbeit kam, das nackte Leben durch Betteln, Arbeit und Stehlen fristend, der Rest wieder in der deutschen Heimat an. Die meisten durch Krankheit und Hunger ruiniert, aber geheilt von dem Wahn, den unvernünftigen Geisteskräfte, Laien und Behörden nicht rechtzeitig als solchen erkannt und unterbunden hatten.

So endete dieses Kapitel weltgeschichtlichen Wahnsinns, der zu einem Verbrechen an zehn- tausenden von Kindern geworden ist. Der nächste Kreuz- und Erobererzug wurde wieder von einem deutschen Nitterheer unternommen. Eine damals zwischen dem Sultan von Ägypten und dem von Damaskus herrschende Fehde ausmündend, gelang es diesem, Kreuzalem zu erobern und für sich zu verpflichten. Später wurden die „Kreuzesverteidiger“ wieder von Moslems-Scharen überfallen und aus dem Lande getrieben. Und so lag ein Geschichts- forcher, nachdem das Kreuzzug-Christentum gegen den Halbmond nichts hatte ausrichten können, wandte sich seine Kampffier gegen die „Ungläubigen“ im Lande selbst und es traten jene Keizerverfolgungen und Glaubenskriege ein, die den folgenden Jahrhunderten ihrer blutigen Stempel aufdrückten.“

Soziales.

Berliner Prozess bekommt ein Denkmal.

Ein ganz seltsames Denkmal hat ein Bauer in dem schwedischen Dorf Schonen auf dem Fahrweg zu seinem Hofe der nach seiner Meinung irrenden Fußgänger. Er sollte einen Deich graben und weigerte sich. Der böse Nachbar zeigte ihn an und das Gericht verurteilte ihn zu mehreren tausend Kronen Schadenersatz und einem Monat Gefängnis. Darauf lehnte der empörte Bauer den Stein und schrieb darauf: „Am 13. April wurde ich vom Gericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil ich an einer Stelle, wo es keinen Ablauf gibt, keinen Deich graben wollte. So stellt sich das juristische Bild und das Recht in diesem Amtsbezirk dar.“ — Es ist zu hoffen, daß die schwedischen Gerichte dem Bauern seine Empörung über das ihm unverkennliche Urteil zugute halten, denn sonst könnte ihm die Auffassung des Gebotenen leicht als Selbstaufgabe der schwedischen Gerechtigkeit ausgelegt werden. Und in diesem Falle würden sich die ohnehin schon erschütterten Gerechtigkeitserheblich erhöhen.

Nein, sie beist nicht!

Die Zigaretten-Raucher der billigeren Marken schätzten früher an ihrer Sorte eine gewisse Schärfe, während die Freunde der 5 und 6 Pf. Zigaretten das Mildaromatische liebten. OBERST, noch immer nach dem Rezept einer 5 Pf.-Zigarette hergestellt, hat nun mit grossem Erfolg die mildaromatische Richtung in die 3 1/2 Pf.-Preislage hineingetragen. Werden doch ca. 165 Millionen OBERST im Monat geraucht! OBERST die 3 1/2 Pf.-Zigarette



OBERST bei der nach teurer Marken Art sich Milde mit AROMA paart.

Fritz Schmid

Um 33 Meineide.

Gewerbmäßige Falch-Schwörer vor dem Gleiwitzer Schwurgericht. — Die Meineidsfabrik eines Winkeladvokaten.

Brief aus Gleiwitz.
79 Jahre Zuchthaus, 13 Jahre Gefängnis und 90 Jahre Ehrverlust gegen eine Bande von gewerbmäßigen Falch-Schwörern; das ist die Bilanz einer vierzehntägigen Verhandlung vor dem Gleiwitzer Schwurgericht, die ein erschreckendes Bild auf die Gesellschaft stellt, die sich mit der Herbeiführung gemeinlicher Schelte sich ein Recht an Gerichten und an Prozessparteiern vergangen hat. Das Haupt der zwölftöpfigen Bande ist ein früherer Bettler späterer Winkeladvokat Franz Kokur aus Hindenburg, der zahllose Bauern um Haus und Hof, zahllose Mädchen um die ihnen zuteilenden Alimente, Gläubiger um ihre Darlehen, Verkäufer um ihren Kaufpreis geknirscht hat und nicht weniger als 33 Meineide — neben unzähligen falschen eidesstattlichen Versicherungen — konnten Kokur und seine Kreaturen nachgewiesen werden, während die Zahl der tatsächlich von ihnen verübten Meineide zweifellos ein Vielfaches hiervon beträgt.

Seit Jahren haben Kokur und seine Bande an den Gleiwitzer und Hindenburg Gerichten ihr Unwesen getrieben. In gewissen Kreisen hatte sich der fischige Winkeladvokat eine Art Berühmtheit erworben, weil er sich vermochte, einen jeden gewünschten Beweis durch seine Zeugen zu liefern. Aber es wurden durch ihn auch Leute ruiniert, die zunächst mit ihm gekommen waren, weil sie die hohen Anwaltskosten sparen wollten; sie ließen sich für ihren Prozess seine „Hilfe“ gefallend; jetzt sind wegen Anstiftung zum Meineide, wegen Betrugs oder Verschleierte verurteilt.

Jeder Eid mußte sich lohnen.

Es gibt nichts, was Kokur Leute nicht beschworen hätten. In den vierzehn Tagen, die der Prozess dauerte, traten immer wieder Zeugen auf, die durch die Meineidsfabrik des Winkeladvokaten um ihr gesamtes Vermögen gekommen sind. Denn Kokur war sehr wählerisch, nur dann ließ er seine Leute antreten, wenn es sich lohnte, wenn etwas dabei herauskam. Aber wenn der verführte Auftragneber mit

dem „Honorar“ nicht zeigte, konnte er haben, was er wollte. In den seltensten Fällen wußten Kokurs „Zeugen“ Bescheid, worum es sich im vorliegenden Prozess gerade handelte. Fast stets kannten sie weder die Namen der Parteien noch den Gegenstand des Streitens. Sie lernten vorher ihren Eid auswendig, führten und sahen sich so schnell wie möglich wieder zurück, nachdem sie wieder einmal einen Prozessgegner unglücklich gemacht, ein Fehlurteil durchgeleitet hatten.

Die Staatsanwaltschaft brauchte Mühe, ehe sie mit der Voruntersuchung so weit war, daß die Prozeßhandlung angeleitet werden konnte. Und auch so sind die 33 Meineide, 32 Anstiftungen zum Meineide, 25 Urteilsfälschungen zur falschen eidesstattlichen Versicherung — von den unzähligen falschen eidesstattlichen Versicherungen selbst, von der Anzahl von Betrugsfällen, Betrugsverlusten usw. ganz abgesehen — bestimmt nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Schuld, die die Angeklagten auf sich geladen haben.

15 Jahre Zuchthaus für den Hauptangeklagten.

Es war selbstverständlich, daß der Hauptangeklagte, Kokur, der die ganze Meineidsfabrik auszuweisen hat und für jeden einzelnen geschworenen Meineid für jede einzelne abgegebene falsche eidesstattliche Versicherung die Hauptverantwortung trägt, mit der höchstmöglichen Strafe belegt wurde. Das Gericht verurteilte ihn denn auch zu der höchstzulässigen Strafe für Meineid, zu 15 Jahren Zuchthaus nebst 10 Jahren Ehrverlust. Auch die Komplexion Kokurs, seine Kreaturen, die nach seinen Anweisungen jederzeit den Finnen haben, sei es für was es sei, wurden sämtlich zu Zuchthausstrafen verurteilt, zu denen noch langjähriger Ehrverlust trat. Dagegen kamen die übrigen Angeklagten, die sich gelegentlich von dem Meineidsfabrikanten zur Wehr setzten und zum Betrag — als seine Klienten — hatten verfahren lassen, mit Gefängnisstrafen davon.

Die kostspielige „Probeehe“.

10000 Schilling für sechs Monate — Streit.

Wiener Brief.

Mit einem recht eigenartigen Prozess beschäftigt sich dieser Tage ein Bezirksgericht in Wien. Das Hauptthema der Verhandlung bildet die in Europa allgemein noch unbekannte Probeehe, wie sie besonders der amerikanischen Fräulein Eviden empfohlen hat. Eviden ging von der Voraussetzung aus, viele Ehen müßten löslich sein und bald auseinandergehen, weil die Gatten keine Mäßigkeit hätten, vor der Eheschließung ihre gegenseitige nähere Bekanntschaft zu machen. Er schlug daher die gesetzliche Einführung einer Probeehe vor, die auf eine bestimmte Zeit beschränkt werden sollte, nach deren Ablauf sich dann die „Probegatten“ zu erklären hätten, ob sie aneinanderbleiben oder auseinandergehen wollten.

Nach diesen Grundsätzen des Richters Eviden handelte der Wiener Kaufmann Eduard S., als er der von ihm innigst geliebten Grete S. den Vorschlag machte, mit ihm eine Probeehe für sechs Monate einzugehen. „Wir kennen uns nur flüchtig“, meinte er, „erst an den vielen Reizgelegenheiten des täglichen Zusammenlebens werden wir schiffen können, ob wir, abgesehen von unseren Gefühlen, auch in allen anderen Dingen zueinander passen.“

Fräulein Grete S. zeigte sich nicht abgeneigt.

Wie sein Heilmittel die Menschheit von der Tuberkulose befreien?



Universitätsprofessor Dr. F. F. Friedmann, Berlin, dessen Heilmittel und Schutzmittel in vier Millionen Tuberkulose-Fällen bei Menschen und Tieren in der ganzen Welt erfolgreich angewandt worden sind. Bis her verhielten sich jedoch einige wissenschaftliche Kreise dem neuen Serum gegenüber noch immer ablehnend. Jetzt hat eine im Auftrag des Reichsgesundheitsamtes in Ungarn erfolgte Nachprüfung großen Stillschlag erzielt, das ein einwurzeln Wert tatsächlich gelang in der Gläubigkeitsbefreiung einer bürgerlichen Ehe in Frage. Der Kaufmann mußte 10000 Schilling bezahlen; er bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß es unter solchen Umständen billiger gewesen wäre, gleich richtig zu betreten.

Die Bahrendorfer Saalkirche.

Gestern wurde vor der Linzburger Strafkammer die Bahrendorfer Saalkirche in der Nacht zum 25. September verurteilt. Der Staatsanwalt beantragte gegen 14 Nationalsozialisten 68 Jahre Zuchthaus. Im einzelnen gingen die Anträge gegen sechs Angeklagte, die als Hauptbeteiligte gelten, auf zehn Jahre Zuchthaus, gegen die übrigen acht Angeklagten auf je ein Jahr Zuchthaus. Die Anträge stützen sich auf die Polizeiverordnungen gegen politischen Terror.

Die Lustreise des Herrn van Emmen.

Von G. Th. Rothman.



25. Aber der „Begasus“ schien doch nicht zu landen. Jetzt oder nie“, dachte Herr Untermeier. Mit dem Mut der Verzweiflung jagte er einen Laternenpfahl. Zu gleicher Zeit aber jagte auch ein Paten um den Pfahl und der Pfahl schwante...



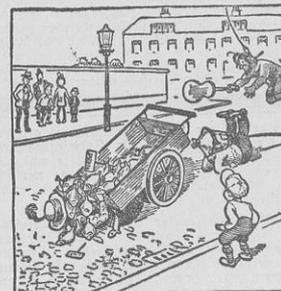
26. Flup! Da schoß der ganze Pfahl aus der Erde. Herr Arthur Mac-Kintich, der Realwarenhandlender, stand zufällig an der Tür und konnte nicht mit ansehen, daß dreifaches Eigentum so mitgenommen wurde. Er stürzte hin und hielt den Pfahl.



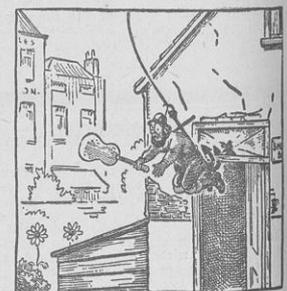
27. Einem solchen Widerstand war der „Begasus“ nicht gewachsen; er lag still. Aber jetzt geschah etwas viel Schlimmeres: Herr Mac-Kintich konnte nicht länger selbsthalten und nun floh der Laternenpfahl zur anderen Seite und traf genau den Kopf des Polizisten Jedetich Clubswaper.



28. Herr Clubswapers Kopf sah nun in der Laterne festgeklebmt und da Herr Untermeier und der Vater auch nicht losließen, und der „Begasus“ wieder weiterflog, mußte der arme Mann mitlaufen, ob er wollte oder nicht. In seiner Verzweiflung hielt er sich an einem Pfosten fest; aber die Pfahlfrau ließ ihre Schlingen und Eisenbunden auch nicht im Stich, es war ein großartiges Bild!



29. Da gab mit einem Male die Laterne nach. Herr Clubswaper fiel und die Pfahlfrau landete unter ihren Wagen, während die kalten, glitschigen, noch halb lebenden Pfähle über ihr Gesicht glitten. Es graute ihr, als sie alle die platzgebenden, friebeligen Schollen schwanzchen an ihrem Halbe fühlte!



30. Aber mit den Unglücken war's noch nicht zu Ende. Als der Anker so plötzlich von seiner Last befreit war, schwang er im großen Bogen durch die Luft und verjagte sich im Oberstübchen der Haustür des Herrn Strambold, Schuh- und Stiefelmacher. Zunächst zerplätterte die Schelle dann...



31. Dann stürzte mit gewaltigem Krach das ganze Haus ineinander. Es war wohl nicht sehr solide gebaut oder vielleicht war der Kalf nicht mehr fest — wie es auch je, nur ein Trümmerhaufen blieb über. Nur die Schwäne und ein Stück der Hintermauer waren stehen geblieben.



32. Als die Kalf- und Staubwolken sich wegjagen hatten, sahen Herr Strambold und Frau noch stets starr vor Schrecken an ihrem Platz. Es war sehr fürchterlich. Herr Strambold hatte mit Kuhle keine Zeitung gelesen, während seine Frau mit lauter Stimme vom Traume beim sang. Und nun war mit einem Male das ganze hässliche Bild hin!

Wir bieten Ihnen stets frische Nahrungsmittel

Kolonialwaren Güte Bohnen $\text{Pfd. } 0.14$ Neuschaalbohnen $\text{Pfd. } 0.19$ la Weizenmehl $5 \text{ Pfd. } 1.20$ Auszugmehl $5 \text{ Pfd. } 1.20$ Neue Pflaumen $\text{Pfd. } 0.38$ Prima Korinthen $\text{Pfd. } 0.48$ Neue Ringpfeifen $\text{Pfd. } 0.48$ Neue Aprikosen $\text{Pfd. } 0.58$ Neue Mandeln, süß 1.25 Neue Haselnüsse $\text{Pfd. } 0.38$ Prima Cocospaste $\text{Pfd. } 0.24$ Neue Feigen $\text{Pfd. } 0.64$ Mischkaffee, 20% $\text{Pfd. } 0.64$ Santos-Peri $\text{Pfd. } 0.60$ Konserven Schnittbohnen $2 \text{ Pfd. } 0.42$ Brachbohnen $2 \text{ Pfd. } 0.45$ Gemüse Erbsen $2 \text{ Pfd. } 0.44$ Junge Erbsen $2 \text{ Pfd. } 0.65$ Prima Salam, Jung Art $\text{Pfd. } 0.75$ Jg. Erbsen, f. $2 \text{ Pfd. } 0.90$ Karotten $2 \text{ Pfd. } 0.32$ Jg. Karotten $2 \text{ Pfd. } 0.60$ Spargel, Abschn. $2 \text{ Pfd. } 0.78$ Broccopargel $2 \text{ Pfd. } 0.85$	Wurstwaren Heines Saftwürstchen $\text{Pfd. } 0.12$ Zimmerl. Pockwürste $\text{St. } 0.12$ Süße l. Magen $\text{Pfd. } 0.17$ Bayr. Bierwürst $\text{Pfd. } 0.22$ Gek. Schinken $\text{Pfd. } 0.27$ Feinste Topfsülze $\text{Pfd. } 0.38$ Schweinbraten $\text{Pfd. } 0.44$ la Leberkäse $\text{Pfd. } 0.40$ la Filetwurst $\text{Pfd. } 0.30$ Hildes. Leberwurst $\text{St. } 0.42$ Braunsch. Teewurst $\text{St. } 0.52$ Braunsch. Metw. $\text{St. } 0.53$ Hild. Fleischwurst $\text{Pfd. } 0.53$ Westf. Kochmetw. $\text{Pfd. } 0.72$ Hamm.-Leberwurst $\text{Pfd. } 0.68$ Delik.-Leberwurst $\text{Pfd. } 0.88$ Kalbsleberwurst $\text{Pfd. } 0.35$ la fetten Speck $\text{Pfd. } 0.78$ Bauchspeck o. Rippe $\text{Pfd. } 0.98$ Hamb. Pockwurst $\text{Pfd. } 0.99$ Thür. Cervelatwurst $\text{Pfd. } 1.15$ Prima Salam, Jung Art $\text{Pfd. } 1.18$ Schinkenwurst $\text{Pfd. } 1.10$ Schwarzbrot $1 \text{ Pfd. } 0.14$ Roggenbrot $3 \text{ Pfd. } 0.55$ la Kommitbrot $3 \text{ Pfd. } 0.48$	Käse Echte Harzer l. St. R. 0.10 la Dessert-Käse $\text{St. } 0.10$ Allg. Weichkäse $\text{Pfd. } 0.24$ Allg. Kräuterkäse $\text{Pfd. } 0.25$ Liptauer Käse $\text{Pfd. } 0.18$ Allg. Stangenkäse $\text{Pfd. } 0.18$ Prima Tilsiter Käse $\text{Pfd. } 0.50$ Fomster Holländer $\text{Pfd. } 0.52$ Edamer in Kugeln $\text{Pfd. } 0.54$ Dän. Schweizer $\text{Pfd. } 0.60$ Vollfetter Edamer $\text{Pfd. } 0.68$ Vollfetter Holländer $\text{Pfd. } 0.68$ Vollfetter Tilsiter $\text{Pfd. } 0.68$ Vollf. Schweizer $\text{Pfd. } 0.68$ Stangenkäse, 40% $\text{Pfd. } 0.68$ Fette Feine Margarine $\text{Pfd. } 0.24$ Margarine „Prima“ $\text{Pfd. } 0.32$ Marg. Hollandert $\text{Pfd. } 0.36$ Prima Rinderrand $\text{Pfd. } 0.35$ Schweineschmalz $\text{Pfd. } 0.46$ Dän. Blieschmalz $\text{Pfd. } 0.50$ Brateneschmalz m. G. $\text{Pfd. } 0.58$ Brateneschmalz m. G. $\text{Pfd. } 0.52$ Molkebutter $\text{Pfd. } 1.28$ Hochf. Fettsäure $\text{Pfd. } 1.34$	Delikatessen Bismarck, l. M. $2 \text{ St. } 0.25$ Appetit-Häppchen $\text{Pfd. } 0.25$ la Appetitsild $\text{Pfd. } 0.45$ Riesen-Rollmops $\text{St. } 0.10$ la Heringsalat $\text{Pfd. } 0.15$ la Fleischsalat $\text{Pfd. } 0.17$ la Majonäse $\text{Pfd. } 0.17$ Soesäckschnitt $\text{Pfd. } 0.24$ Fr. Rauchhachs $\text{Pfd. } 0.40$ Bratheringe $\text{Pfd. } 0.36$ Hering l. Gel. l. Ltr. $\text{Pfd. } 0.65$ Rollmops l. Maj. Dose $\text{Pfd. } 0.38$ Norw. Sild l. Gel. $\text{Pfd. } 0.25$ Gel-Sardinen Clubbese $\text{Pfd. } 0.26$ Gel-Sardinen o. Gr. $\text{Pfd. } 0.38$ Salatöl (Appels) $\text{Pfd. } 0.65$ Worcester Sauce $\text{Pfd. } 0.32$ la Fettsüßlinge $\text{Pfd. } 0.55$ Ostsee-Käse $\text{Pfd. } 0.28$ Frische Spratten Kiste $\text{Pfd. } 0.28$ la Lachsringe $\text{Pfd. } 0.44$ Wein-Sauerkraut $\text{Pfd. } 0.08$ Del.-Gewürzparcken $3 \text{ St. } 0.18$ Tafel-Äpfel $\text{Pfd. } 0.24$ Gold-Bananen $\text{Pfd. } 0.22$ Primus-Ananas $\text{Pfd. } 0.78$	Weine 1931er G. Wiesberg $\text{Pfd. } 0.60$ 1931er Fr. Stahlbühl, $\text{Pfd. } 0.65$ 1931er Nier. Dornal $\text{Pfd. } 0.75$ 1931er G. Steinberg $\text{Pfd. } 1.85$ 1931er D. Goldberg $\text{Pfd. } 0.95$ 1931er Klosteracker $\text{Pfd. } 0.70$ 1931er Montagne $\text{Pfd. } 1.35$ Johannsbeerwein $\text{Ltr. } 0.75$ Stachelbeerwein $\text{Ltr. } 0.85$ Feinst. Kirschenwein $\text{Ltr. } 0.90$ Erdbeerwein $\text{Ltr. } 0.40$ Feinst. Tarragona $\text{Ltr. } 1.00$ Feinst. Malaga $\text{Ltr. } 1.20$ Spirituosen Kornähre, 82% $\text{Fl. } 1.45$ Kornähre, 85% $\text{Fl. } 1.60$ Weinbr.-Vorsch. $\text{Pfd. } 2.20$ Weinbr.-Vorsch. $\text{Pfd. } 2.20$ Rum-Versch., 95% $\text{Fl. } 1.90$ Port-Rum-V. 38% $\text{Fl. } 3.30$ Port-Rum-V. 40% $\text{Fl. } 3.30$ Gold-Bananen $\text{Pfd. } 1.75$ Doornik-Karabitter $\text{Pfd. } 1.45$ Maxwell Liköre $\text{Pfd. } 1.45$ Birka-Liköre $\text{Pfd. } 2.60$	Konfitüren Schok.-Werkzeuge $3 \text{ St. } 0.10$ Schokol.-Figuren $\text{Kart. } 0.10$ Dragées l. Celi.beutel $\text{Pfd. } 0.10$ Kussperückchen $\text{Pfd. } 0.20$ 15 St. Kautid. Artikel $\text{Pfd. } 0.25$ 25 Napal (Lins) Celi. $\text{Pfd. } 0.25$ Gelülltes Köbchen $\text{Pfd. } 0.48$ Lebkuchen glas. $3 \text{ St. } 0.10$ Pfefferküchen, 7 St. l. P. 0.11 Gr. Pfefferküsse $\text{Pfd. } 0.12$ Alpenbrot $\text{Pfd. } 0.16$ Kaffeegebäck $\text{Pfd. } 0.19$ Spitzkuchen $\text{Pfd. } 0.24$ Honigkuchen $\text{Pfd. } 0.25$ Marzipan-Stangen $\text{Pfd. } 0.10$ Marz. Schweine $2 \text{ St. } 0.15$ Marzipan-Stangen $\text{Pfd. } 0.15$ Marzipan-Brote l. G. $\text{Pfd. } 0.22$ Marzipan-Brote $3 \text{ St. } 0.25$ Marz.-Schinken $3 \text{ St. } 0.25$ Marz.-Friche $2 \text{ St. } 0.35$ Besonders zu empfehlen: Mand.-Spätzli $\text{Pfd. } 0.25$ Marzipan-Kartoffeln $\text{Pfd. } 0.28$
---	--	--	---	--	--

... Deshalb KARSTADT-Lebensmittel

Unsere Margarine-Werbetage

von Donnerstag, den 24. November, bis einsch. Dienstag, den 29. November, bieten Ihnen eine **selten günstige Gelegenheit**

Wir verabfolgen an diesen Tagen beim Einkauf von:

- 1 Pfd. Thamsana-Margarine $\text{Pfd. } 78$
- oder 1 Pfd. Landhaus $\text{Pfd. } 72$
- oder 1 Pfd. Hausmacher $\text{Pfd. } 60$

1 Kuchenteller 19 cm bei 3 Pfund obiger Sorten
1 großen Kuchenteller oder 12 bzw. 36 Pl. in bar
 Auf fast alle Waren noch 5 Proz. Rabatt

Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen

Hamburger Kaffee-Lager Thams-Garfs
 Marktstr. 38 - Gölkerstr. 51

Enzükündende neue Strickkleidung
 ist eingetroffen und kommt erstaunlich billig zum Verkauf

Waltheimer
 GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-UND MÄDCHENKLEIDUNG
 WILHELMSHAVEN SOKERSTR. 32



Spielkarten
 gute Olddruckkarten zum Preise von **RM. 0.50, 1.10, 1.40** halten wir ständig am Lager

Volksbuchhandlung
 Jeden Freitag 8 1/2 Uhr:

Preisskat
 Es ladet freudlich ein **Albert Kirstein**, Banter Markt

Wer vergleich findet

Bünting-Tabak
 unerreicht

Null Shag 100 gr **70** g
 weiß Nr. 3 100 gr **80** g
 schwarze Packg. 100 gr **1.-** M

Bezet Nr. 40 50 gr **40** g
 gelbe Packung. 50 gr **50** g
 grüne Packg. 50 gr **60** g

Zentral Donnerstag, 20.30 Uhr
 Gettpreise (Gini, 1.50 Pfd.)
 Freitag Geldpreisfest
 21 Uhr
 Carl Ottens u. Frau

Tonhallen, Hollmannstr. 48
 Freitag, den 25. November, abends 8.30 Uhr

Preisskat
 Für gute Preise garantiert
Schorsch Röhling.

Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund
 Ortsausschuß Wilhelmshaven-Rüstringen

Am Sonnabend, dem 26. Nov., abends 8 Uhr

Versammlung
 im Klubzimmer des Gewerkschaftshauses. Es vollzähl, Erscheinen der Delegierten wird erwartet.
 Der Vorstand.

Für erwiesene Bemerklichkeiten anlässlich unserer Silberhochzeit danken wir herzlich.
 Hermann Groenckamp und Frau
 Wilhelmshaven, Kaiserstr. 138.

Wohltätigkeits-Abend

der Banter Kirche am Sonnabend, dem 26. November, in den „Centralhallen“.

Anfang 8 Uhr, Kasse geöffnet ab 7 Uhr.

Aufgeführt wird das plattdeutsche Lustspiel **Kramer Kray**

Musik vom Wilhelmshavener Konservatorium (Direktor Niehöf).

Programme zu 50 Pf. im Vorverkauf in den Buchhandl. Erdmann u. Rauchenberger.

Rechne mit dem Pfennig

Neue Konerven sind eingetroffen:	Südweine:
Stangenpargel 50/60 . . . 1 kg 1.60	Malaga 3 Pflofen
do 1/2 kg 0.85	Zaragona 2,40 RM.
Stangenpargel dünn . . . 1 kg 0.70	Musatel 3 Pflofen 1.10
do 1/2 kg 0.35	Portwein, Ia 3 Pflofen 3.00
Brechpargel, mittel . . . 1 kg 1.40	Wermutwein 3 Pflofen 3.00
do 1/2 kg 0.70	
Spargelabschnitte 1 kg 0.55	Fruchtweine:
do 1/2 kg 0.28	Rubin 1/2 Pfd. 0.65
Gem. Erbsen 1 kg 0.53	Johannisbeer 3 Pflofen 1.85
Gem. Erbsen m. Kar. . . . 1 kg 0.64	Stachelbeer.
Gem. Gemüße 1 kg 0.64	Neu:
Kartotten, gelb 1 kg 0.58	Brombeerwein 1/2 Pfd. 0.80
do 1/2 kg 0.50	Erdbeerwein 1/2 Pfd. 0.80
do 2 kg 0.64	do 3 Pflofen 2.25
Rohrabi 1 kg 0.52	Bollenleff. 1/2 Pflofen 1.35
Grümtöhl 1 kg 0.48	Apfelwein 3 Pflofen 1.00
do 1/2 kg 0.20	
do 2 kg 0.90	Deuliche Weine noch sehr billig!
Jg. Brechbohnen 1 kg 0.48	Ronning-Kaffee heute duftend frisch!
do 1/2 kg 0.20	Neue Marmeladen:
Große Bohnen 1 kg 0.65	Apfelgelee m. Himber. 1 Pfd. 0.42
Pfifferlinge 1 kg 1.10	Apfelgelee 2 Pfd. 0.85
do prima feine 1 kg 1.45	Gem. Marmelade 1 Pfd. 0.38
Pflaumen 1 kg 0.60	Gem. Marmel. 2 Pfd. 0.85
Kürbis 1 kg 0.50	Fruchtgelee, 2 Pfd. 1.10
	Fruchtgelee 1 Pfd. 0.53

Neue Süßlenfrüchte:
Preiswert und gut!

Neue Emden Heringe:
10 Etüd Ia. 0.45
 Die Großen Ia. 3 Etüd 0.25

Kauf bei Wille!

Freier Turn- und Sport-Verein Wilhelmshaven

Einladung zum 10. Stiftungsfest

am Sonnabend, dem 26. November, abends 8 Uhr, im Wettspielhaus, bestehend aus turnerischen Darbietungen und **Festball**

Eintrittspreise:
 Herrenkarte 0.50 RM.
 (einschließlich Taxa)
 Damenkarte 0.30 RM.

Gestern ist im städtischen Krankenhaus in Wilhelmshaven der Ratsbote II.

Herr Johann Schönboom

im Alter von 68 Jahren verschieden. Der Verstorbene stand als Hausmeister des Rathauses bzw. als Ratsbote vom Jahre 1900 bis zu seiner am 1. April 1930 erfolgten Pensionierung im Dienste der Stadt Wilhelmshaven. Er war uns in den langen Jahren seiner Tätigkeit ein jederzeit geschätzter Mitarbeiter, der sich durch Fleiß und Zuverlässigkeit auszeichnete. Wir werden dem Verstorbenen ein dauerndes Andenken bewahren.

Wilhelmshaven, den 23. Nov. 1932.
 Der Magistrat. Bartelt.

Billiges Leder

in guter Qualität kaufen Sie am besten bei

L. Linnemann Rüstringen
 Whavener Straße 57

Hausbesitzer-Verein Rüstringen I.
Verammlung
 am Sonnabend, d. 26. d. M., abends 8 Uhr, im „Jugendlichen Dorf“ (Grenzstraße) Vortrag über das neue Hypothekengesetz.
 Der Vorstand.

Bürgerverein Heppens
 Sonntagabend, d. 26. Nov., abds. 8 Uhr, im Vereinslokal „Zab Heppens“
Verammlung
 Hierzu ladet ein
 Der Vorstand.

Kreis Feuerwehr Wilhelmshaven

Nachruf
 Am 22. d. M. starb unter Ehrenmitgliedschaft, Kamerad **Joh. Schönboom** im 68 Lebensjahre. Er war uns ein treuer Kamerad. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
 Beerdigung am Freitag, dem 25. Nov. 1932, nachm. 1 Uhr, Friedhof (Erscheinen familiär).
 Kameraden ist Pflicht. 3 v. U.

Frau Anna Rogge und Kinder.

NEUES SCHAUSPIELHAUS
 8.15 Tägl. im Abonnement Ende ca. 10.30

Die Wurstbrühe
 4.00 Heute (Donnerstag) Kinder-Theater
Kater Felix beim Zauberer und buntes Programm
 Karten 50 Pf., 50 Pf. und 75 Pf.

7.30 Sonntag, 27. November
Operetten-Premiere
Die Dollarprinzessin